



Amthlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 13. Jänner d. J. dem Bizelektar im Finanzministerium Dr. Franz Ritter v. Srbik in Anerkennung seiner vorzüglichen Dienstleistung das Ritterkreuz des Franz Joseph-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Am 15. Jänner 1878 wurden in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien die italienische, böhmische, polnische, ruthenische, slowenische, kroatische und romanische Ausgabe der am 25. und 31. Dezember 1877 vorläufig bloss in der deutschen Ausgabe erschienenen Stücke XXI und XLII des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Das XXI. Stück enthält unter Nr. 115 die Rundermachung vom 22. Dezember 1877, betreffend die Verlängerung der Handelsverträge mit dem deutschen Reich und mit Frankreich;

Nr. 116 die Erklärung der k. und k. österreichisch-ungarischen und der kön. italienischen Regierung vom 14. Dezember 1877, betreffend die Verlängerung der Wirksamkeit des Handels- und Schifffahrtsvertrages vom 23. April 1867 bis zum 31. März 1878;

Nr. 117 die Erklärung der k. und k. österreichisch-ungarischen Regierung und der grossbritannischen Regierung vom 26. November 1877, betreffend die Verlängerung der Wirksamkeit des Handelsvertrages vom 5. Dezember 1876.

Das XLII. Stück enthält unter Nr. 118 die Verordnung des Justizministeriums vom 22. Dezember 1877, betreffend den Beginn der Amtswirksamkeit des Bezirksgerichtes Mladno in Böhmen;

Nr. 119 die Rundermachung des Finanzministeriums vom 22. Dezember 1877, betreffend die Errichtung einer kön. ungarischen Hauptzollamts-Expositur auf dem Bahnhofe zu Kronstadt;

Nr. 120 die Rundermachung vom 23. Dezember 1877, betreffend die Verlängerung der mit der Dampfschiffahrtsgesellschaft des österreichisch-ungarischen Lloyd bestehenden Verträge wegen Besorgung des Seepostdienstes und wegen des Betriebes einer direkten und regelmässigen Postdampferlinie zwischen Triest und Bombay;

Nr. 121 das Uebereinkommen vom 30. Dezember 1877 zwischen der k. k. Regierung und der priv. österreichischen Nationalbank auf Grund des Gesetzes vom 20. Dezember 1877 (R. G. Bl. Nr. 114), betreffend die dreimonatliche Verlängerung des Bankprivilegiums. („Wiener Zeitung“ Nr. 12 vom 15. Jänner 1878.)

Nichtamtlicher Theil.

Oesterreich und Italien.

Die Kunde von dem so plötzlich erfolgten Tode des Königs Victor Emanuel ist allerwärts in der zivilisierten Welt mit aufrichtiger Trauer aufgenommen worden. Die persönlichen Eigenschaften des Verewigten, wie seine öffentliche Wirksamkeit, haben gleich un-

bedingte Anerkennung gefunden. Der tüchtige und gerade Sinn Victor Emanuels, seine soldatischen Tugenden, seine Unterordnung unter die Aufgaben und Interessen des von ihm geeinigten Italiens und unter die Pflichten des constitutionellen Königthums sind der Gegenstand eingehender und sympathischer Würdigung geworden. Die französische und deutsche Presse feiert in seinem Andenken zugleich das Andenken ehemaliger Waffengenossenschaft. Die englische Presse vermochte sich der moralischen Unterstützung zu erinnern, die sie durch Jahrzehnte den unter der Aegide des savoyischen Königthums sich zur Herrschaft emporringenden nationalen Bestrebungen zutheil werden ließ. Die öffentliche Meinung Oesterreich-Ungarns entbehrte derartiger Motive für ihre Haltung. Mehr als einmal hatte herbe Gegnerschaft Italien und Oesterreich-Ungarn entzweit und das Schwert zwischen ihnen entscheiden lassen. Nur langsam und allmählich gliederten sich Gegensätze aus, die fast zu einer geschichtlichen Thatfache geworden waren; in beiden Ländern waren alte Racinen, traditionelle Vorurtheile zu überwinden, ehe sich dem unbefangenen und gerechten Urtheil freiere Bahnen erschlossen.

Der Reise des Kaisers Franz Josef nach Venedig, der Begegnung beider Souveräne in der alten Lagunenstadt war es vorbehalten, die Schatten des Mißtrauens und der argwöhnischen Voraussetzung zu bannen, die auf den Beziehungen der Nachbarstaaten lagerten. Oesterreich-Ungarn hat den Abschluß der italienischen Einheitsbewegung nicht gehindert, es hat keine der Schwierigkeiten zu vermehren gesucht, mit welchen das junge Staatswesen zu kämpfen hatte. Nichts wäre ungerechtfertigter als die Annahme, daß die Politik des Wiener Kabinetts jemals etwas anderes vor Augen haben könnte, als die Wflge der aufrichtigsten und auf gegenseitiges Wohlwollen basirten freundschaftlichen Beziehungen zu dem unter dem savoyischen Königshause sich friedlich und freiheitlich entwickelnden italienischen Einheitsstaate.

Wenn nichtsdestoweniger sich hier und da vorübergehende Mißverständnisse entwickelt haben, so lagen sie weit mehr in größeren populären Stimmungen, als in dem Verhältnisse der beiderseitigen Regierungen. Es ist an sich nicht unbegreiflich, wenn auch in hohem Grade ungerechtfertigt, wenn eine so kräftig entwickelte Richtung, wie die der nationalen Bewegung des italienischen Volkes, sich nicht an einer bestimmten Stelle freiwillig Halt zu machen gebieten konnte. Die Errungenschaften der Nation hatten ihre kühnsten Erwartungen überboten, aber nicht alle ihre Erwartungen erfüllt. Das Programm der inneren geschichtlichen Nothwendigkeit war vollstreckt, aber dem Programme

des Ehrgeizes, der nationalen Begehrlichkeit, der nationalen Selbstüberhebung bot sich noch ein Spielraum dar. Nicht der politisch denkende Theil des Volkes, aber immerhin ein Theil war es, der seine Augen auf die sprachverwandten Gebiete Oesterreich-Ungarns, auf die Küstenstriche des Littorale und Dalmaziens, auf Triest und das Trienter Bergland richteten. Es genügten die Wirren, welche die orientalische Frage hervorgerufen, um die Hoffnungen einer Partei wieder wachzurufen, welche bisher aus allen europäischen Wirren Vortheile zu ziehen versucht hatte. Die Großmachtsstellung Italiens war zu neu und zu wenig noch gefestigt, als daß sich nicht Stimmen hätten erheben lassen, die von der Regierung Victor Emanuels ihre nachdrückliche und energische Bethätigung nach außen forderten.

Das Ministerium Minghetti-Bisconti-Benosta so wol als das Ministerium Depretis-Nicotera hat alle diese Stimmen offiziell desavouirt. In der That war es unschwer, zu erkennen, daß es niemals in den Absichten der italienischen Regierung liegen konnte, das savoyische Kreuz auf albanischem Boden aufzupflanzen. Abgesehen von den Fragen der Integrität des ottomanischen Reiches und der Gültigkeit der Verträge, mußte man in Rom fühlen, daß die Tendenzen dieser Politik einen Lebensnerv Oesterreich-Ungarns nahe und gewaltsam berührt hätten. Die Freiheit des Adriatischen Meeres ist eine Grundbedingung der politischen und handelspolitischen Existenz der Monarchie. Eine Action Italiens, die zu einer Besitzergreifung auch der Ostküste des Meeres geführt hätte, wäre gleichbedeutend gewesen mit der Reduction Oesterreich-Ungarns auf einen Binnenstaat, mit der Vernichtung seiner Großmachtsstellung und mit der Vernichtung seiner Aufgaben im Oriente. Sie hätte nothwendig die volle Gegenkraft, den unbedingtesten Widerstand der Politik des Wiener Kabinetts finden müssen.

Italien hat es uns erspart, das Gewicht dieser Argumente vor Europa geltend zu machen. Nach den Erklärungen seiner Regierung, nach der Stellung seiner Presse und seiner öffentlichen Meinung ist es durchaus unwahrscheinlich, daß Projekte jemals wieder aufgetaucht sollten, denen so wenig innere Berechtigung als gegründete Aussicht auf ihre Verwirklichung zuerkannt werden kann. Nichts steht der Fortsetzung einer Politik im Wege, welche die Gegensätze beider Staaten langsam, aber mit stetiger und wachsender Kraft beseitigt und die Grundlagen wahrer und aufrichtiger Völkerverbündschaft zwischen ihnen geschaffen hat. Das italienische Volk hat eine zu hohe Bedeutung für die zivilisatorischen Interessen Europa's und für die gemeinsamen Aufgaben der Kultur, als daß es seinen Ehrgeiz in

Fenilleton.

Vor dem ersten Balle.

Better Oberlieutenant war der erste, dem sie das süße Geheimnis verrieth. Er verdiente auch am allermeisten die Demüthigung, welche in dieser Thatfache lag. Hatte er sich nicht fort und fort in der Bekundung einer geradezu empörenden Vertraulichkeit gefallen? Und mit welcher souveränen Ueberlegenheit er das „Kind“ zu behandeln liebte! Es ist nicht zu glauben, wie leicht so ein Mann gegen ein erwachsenes Mädchen sein kann. Selbst der große Tag, an welchem Elisabeth — der Better Oberlieutenant nannte sie natürlich immer bloss Liese — zum erstenmale die langen rufbraunen Flechten um den Kopf statt um die Taille schlang und in dem Vollgeföhle des ersten langen Kleides am Morgenhimmel aufging, zog ziemlich spurlos an dem prosaischen Menschen vorüber, der sich begnügte, die Achseln zu zucken und ein Bedauern in den Bart zu brummen, daß die Welt von den hübschen Füßchen Liesens nichts mehr zu sehen bekäme. Ja, man mußte sogar befürchten, daß der unverbesserliche Better sich nicht entblöden würde, Elisabeth, trotz Haarbeutel und Schleppe, wie einstmal auf sein Knie zu ziehen und ihr das Mährchen von Schneewittchen und den sieben Zwergen zu erzählen. Ich weiß wirklich nicht, ob die Uhlanen und Dragoner in Sachen der guten Lebensart fester seien, aber die Herren von den Fußaren scheinen in der That selbst vor den heiligsten Empfindungen eines sechszehnjährigen Mädchens nur einen sehr gemäßigten Respekt zu besitzen.

Nun kam die Stunde der Rache. Papa war nach Tisch in seine Studierstube geschlüpft — ein heftiger Zweifel über eine Lesart in Plato's „Eutyphron“ hat ihn schon während der ganzen Mahlzeit auf das schmerzlichste beunruhigt, — Mama hatte Küchen-Angelegenheiten zu verhandeln; der Better Oberlieutenant saß am Fenster, drehte sich eine Zigarrette und blickte gähnend in den schneegrünen Jannar-Himmel. Elisabeth ließ die Stickerie sinken, trat dicht an den Gast heran und verschränkte die Hände auf dem Rücken.

„Du, Better!“
„Was denn, mein Kind?“
„Weißt du schon das Neueste, Better?“
Der lag bequem in seinem Sessel und rührte sich nicht.
„Nun, so rathe doch einmal!“
„Was wird es sein? Deine Puppe hat einen Arm gebrochen...“

Der Glende! Sie ballte im geheimen die kleine Faust. „O nein, Better“, heuchelte sie sanft, „etwas weit Interessanteres...“

„Columbus hat Amerika entdeckt; Berthold Schwarz hat das Pulver erfunden... geh', Liese, ich kenne die alten Späße!“

Sie warf ihm einen Blick unsäglichen Mitleids zu. „Nun denn, wenn du durchaus zu intelligent bist, es zu errathen — ich gehe nächsten Sonntag auf den Ball!“

Was nützt die schönste Granate, wenn die Patrone nicht zündet! Der Better setzte seinen Kneifer auf und lachte spöttisch. „Komm', Liese, ich werde dir bei deinen Schularbeiten helfen.“

Gerade trat Mama ins Zimmer. Sie sehen und auf sie losstürzen war Eins: „Mama, geh' ich auf den Ball oder nicht?“ Dann flog das Mädchen an die nächste Stubenthür und trommelte mit den Händen darauf. „Papa, Papa, komm' heraus! Geh' ich auf den Ball oder nicht?“

„Nun ja doch, du Wildfang!“ beruhigte Mama die Aufgeregte. „Laß Papa in Ruh', gewiß gehst du auf den Ball; wer sollte denn etwas dagegen haben?“

Elisabeth deutet mit blitzendem Auge auf das bunte Tuch, das hinter der Gardine hervorschimmert: „Der Better will's nicht glauben... Und er spottet immer über mich... Und ich bin doch kein Kind mehr... Und jeder Primaner, der zu Papa kommt, sagt „Fräulein“ zu mir... und... und... und...“ Hier schlug sie einen Bispel der Schürze vor's Gesicht und fing zu schluchzen an.

„Sieh, Felix, das hast du von deinen Redereien. Was hat dir denn das arme Ding gethan? Komm, mein Herzblatt! Wer wird denn gleich weinen; er meint's ja nicht so schlimm...“

Der Better war aufgesprungen, hatte schnell den Säbel umgeschwungen und war mit einer tiefen Verbeugung vor das Mädchen hingetreten: „Mein Fräulein, darf ich um den ersten Walzer bitten?“

Elisabeth zog die Schürze vom Gesicht. Thränen? Keine Spur. Aber ein glückseliges Lachen in den Augen. Sie executierte den vorschrittmässigen Knig und lispelte: „Herr Oberlieutenant, es wird mir ein Vergnügen sein!“

Gleich griff der Better nach der Wäse. „Wohin so eilig, Felix, du wirst doch noch Kaffee bei uns trinken?“

anderem zu suchen brauchte, als in der Erfüllung dieser Aufgaben und in der Pflege der Freiheitlichen und der Friedensinteressen des Jahrhunderts. Auf diesem Gebiete — so schließt die „M.-Rev.“, der wir den vorstehenden Artikel entnehmen — darf es stets der warmen Freundschaft Oesterreich-Ungarns, jeder sympathischen Unterstützung seiner Bestrebungen gewiß sein. König Humbert ist der Erbe dessen, was die Klugheit seines königlichen Vaters, die Opferwilligkeit und der patriotische Aufschwung der Nation geschaffen. Er wird gewiß der Erbe jener staatsmännischen Kunst sein, die ihre erste Uebung in Italien fand und die das Volk nicht auf die Erwerbung der Vorbeeren des Krieges und Streites, sondern auf die unvergänglichen Triumphe der Entwicklung seiner so reichen Begabung und der Erwerbung der höchsten Güter geistiger und materieller Wohlfahrt verwies. Die Sympathien, welche ihm von allen Seiten entgegen gebracht wurden, mögen ihn ermutigen, auf einer Bahn auszuharren, welche er gleich mit seiner ersten Proclamation so verheißungsvoll beschritten hat.

Die Haltung Griechenlands.

In Griechenland sind augenblicklich die Gemüther in großer Erregung. Man fühlt, daß der Orientkrieg zu Ende geht, und fürchtet, daß nur die Slaven, aber nicht die Hellenen einen direkten Vortheil hieraus ziehen werden, und möchte noch gerne vor Thorschlus in Action treten, um einige Beute in Sicherheit zu bringen, kann sich aber Englands wegen doch wieder zu keiner entscheidenden That entschließen. Der „Politischen Korrespondenz“ wird hierüber aus Athen vom 6. d. geschrieben:

„Die noch immer hier herrschende Ungewißheit, das Bewußtsein, daß Griechenland jetzt oder nie seine Rechte und Ansprüche geltend zu machen habe, das Gefühl, daß man vielleicht mit allem zu spät komme und neue schwere Hintansetzungen erfahren dürfte, alles dies wirkt zusammen, um die peinliche Lage fast unerträglich zu machen. In den Journalen aller Farben gibt sich deshalb eine gewisse, immer schärfer hervortretende Feindseligkeit gegen die Regierung kund. Zieht man noch die schlaftrigen und gehaltlosen Verhandlungen in der Kammer, die endlosen und jeden Zweck entbehrenden Chicanen einer Handvoll Deputierter gegen das Kabinett in Betracht, so kommt man zur Erkenntnis, daß die Presse gerade nicht oppositionell gestimmt zu sein braucht, um Grund zu ihrer Unzufriedenheit zu finden, welche sich in der entrüsteten Exclamation kundgibt, daß es sich geradezu unbegreiflich ausnimmt, ein Volk am Vorabend des entscheidendsten Momentes in seinem politischen Leben sich in dieser Weise gerieren zu sehen. Wie es heißt, soll jetzt erst der 17. Jänner, der Tag der Eröffnung des englischen Parlamentes, abgewartet werden. Die erwartete Wendung in der englischen Politik wird hier als das so lange und so sehnlichst gewünschte Signal zur Action in dem einen oder anderen Sinne bezeichnet.

Auf Kreta hat sich das System der Protestationen oder theoretischen Revolutionen bis heute nicht verleugnet. An dem auf unansehnlicher Geismäßigkeit basierenden Widerstande der in Apokorona und Sphakia versammelten bewaffneten Aufständischen scheitern alle

Versuche des Abgesandten der Pforte und seiner Enquête-Kommission, eine Vereinbarung zu Stande zu bringen. Adosides Pascha und Salim Pascha haben die Versammlung besucht und mußten unverrichteter Dinge wieder umkehren. Trotz mehrfacher türkischer Exzesse sind bis jetzt von Seite der Christen noch keinerlei Gewaltthatigkeiten vorgekommen. Die Nationalversammlung von Kanea, die im Sommer sich wegen der Protestation und Entfernung der christlichen Deputierten auflösen mußte, wird jetzt von den Aufständischen nach Apokorona berufen, damit sie die Mitglieder der provisorischen Regierung wähle. In Apokorona sind jetzt die hervorragendsten Führer der Bewegung, von welchen die meisten seither in Griechenland lebten, angekommen. Man will sich dort auf den ersten Wink von hier in Bereitschaft setzen. In den übrigen griechischen Provinzen der Türkei sieht es dagegen trotz der immer wachsenden Willkür und Bedrückung durch die Türken insofern sehr unsicher aus, als es thatsächlich der vollständigsten Entblößung dieser Provinzen von allen türkischen Streitkräften bedürfen wird, auf daß die dortige griechische Bevölkerung sich aus ihrer Lethargie zu irgend einer Thätigkeit aufraffe.“

Vom Kriegsschauplatz.

(Vom Spezialberichterstatter der „Laibacher Zeitung.“)

Bukarest, 9. Jänner.

Aus dem russischen Hauptquartiere gelangen nachstehende Details über die letzten Ereignisse auf dem westlichen Kriegsschauplatz zur Kenntnis des Fürsten Karl, die ich Ihnen im folgenden mittheile:

General Gurko meldet unter dem 2. Jänner aus Tschiksen, daß am 1. Jänner, während unsere Truppen die von den Türken verlassenen Positionen besetzten und den Feind zu verfolgen begannen, sich bei Suria-Bugarow ein blutiger Kampf entspann. Dort stand das Detachement des Generals Beliaminoff, aus fünf Bataillonen der 1. Brigade der 31. Division und sechs Kanonen und Theilen der kaukasischen Kosakenbrigade bestehend, im Rücken der gegen Sofia erbauten Forts in gedeckter Stellung. Dieses Detachement wurde durch 12 Tabors Türken angegriffen, die mit 8 Kanonen und einiger Kavallerie aus Sofia vorgezogen waren. Nachdem sie das Detachement Beliaminoffs von drei Seiten umzingelt hatten und gegen dasselbe ein heftiges Kreuzfeuer eröffneten, schritten sie zum Angriffe. Die 1. Brigade der 32. Division ließ sie jedoch ungehindert bis auf 50 Schritte vorrücken, gab dann ein Salvenfeuer ab und warf sich endlich mit dem Bajonette auf den Gegner. Nach einem blutigen Einzelkampfe, bei dem unsere Braven eine Fahne erbeuteten, wurden die Türken endlich geworfen und zogen sich nach Zurücklassung von mehr als 1000 Todten in Unordnung, von unseren Truppen verfolgt, zurück.

Im allgemeinen verdient diese glänzende Affaire noch eine spezielle Erwähnung, da General Beliaminoff, trotzdem daß er sich einen Moment lang in einer sehr schwierigen und kritischen Lage befand, mit seinen wenigen Truppen den Anprall des Feindes aushielt, ohne erst Verstärkungen zu verlangen, so daß es dadurch den übrigen Truppen möglich war, ihre Mission weiter zu verfolgen. Unsere Verluste schätzt man auf 200 Todte und Verwundete, unter denen sich Oberst-

lieutenant Botschajoffski des Tamboff'schen Regiments befindet. Unsere Trophäen von Arab-Konak und Tschiksen sind bis nun noch unbekannt, nur nahmen wir bei Schandornik zehn Krupp'sche Stahlkanonen, die von den Türken im Stiche gelassen worden waren. General Gurko hatte damals die Absicht, seinen Marsch noch am 2. Jänner direkt gegen Sofia zu dirigieren.

Gleichzeitig meldet General Dandeville, welcher den Auftrag hatte, Schandornik über Baba-Gora zu umgehen, folgendes: In der Nacht vom 29. auf den 30. Dezember hatte sein Detachement einen fürchterlichen Gegner zu bekämpfen. Es waren diesmal nicht die Türken, sondern ein schreckenerregender Schneesturm, welcher die Colonne auf der 5600 Fuß hohen Baba-Gora bei einer Kälte von 25 Grad Réaumur überlastete. Vier Kanonen, die im Schnee und Eise total unbrauchbar wurden, mußten liegen gelassen werden und konnten erst nach vier Tagen mit vieler Anstrengung durch Bulgaren unter Führung eines von den Türken übergegangenen Konstantinopler Arztes in Sicherheit gebracht werden. Bei diesem fürchterlichen Marsche erfroren 10 Offiziere und 810 Mann vom Feldwebel abwärts. 53 Mann wurden verweht und konnten nicht wieder aufgefunden werden. Trotz der fürchterlichen Situation hielt sich General Dandeville mit seinem Detachement mit allem Heroismus. Die beiden Aerzte Golatschhoff und Zeiman, der fliegenden Colonne des „Rothen Kreuzes“, haben sich hiebei besonders in der Pflege der Erfrorenen hervorgethan.

Beim Detachement des Thronfolgers hatten am 1. Jänner die Freiwilligen des Rils'schen Regiments mit den Türken einen Zusammenstoß, der jedoch von keinem besonderen Belang war. Der Feind wurde dislociert und ließ 10 Todte am Platze. Unsere Truppen hatten einen Offizier und einige Soldaten an Verwundeten. Am selben Tage griffen zwei Kompagnien des Takutski'schen Regiments die Stellung von Tschotaloderi oder Tospotluk an, fanden aber das Dorf durch Tscherkessen und Baschi-Bozucs stark besetzt, so daß es erst nach dem Eintreffen von 5 Kompagnien desselben Regiments möglich war, den Gegner zu vertreiben und das Dorf in Brand zu stecken, da selbes den Baschi-Bozucs als Raillierungsplatz diente. Die Türken ließen 42 Todte am Platze, während wir nur 2 Todte und 6 Verwundete verloren haben.

Am 30. Dezember bemerkten unsere oberhalb Surogewo situirten Batterien ein feindliches Detachement von 200 Mann mit vier Kanonen, welches sich in der Richtung gegen das östliche Festungsthor auf der Chaussee vorwärts bewegte. Die Batterien eröffneten sofort ein heftiges concentrisches Feuer auf den Gegner. Ein Geschos war von so augenscheinlicher Wirkung, daß es inmitten der Bespannungen einschlug, so daß das ganze Detachement augenblicklich die Chaussee räumte und gedeckte Stellungen aufsuchte. Da aber anzunehmen war, daß die Colonne ihren ursprünglichen Marsch fortsetzen dürfte, wurde von der Batterie 16 ein Geschütz außer der Stellung aufgeführt, und im Momente, als nach einer halben Stunde der Feind wieder auf der Straße erschien, um in die Festung zu gelangen, begann dieses das Feuer nach dem gegebenen Punkte. Bei dieser Gelegenheit fiel zufällig eine Granate in ein Gebäude, auf dessen Giebel die weiße Fahne mit dem „Rothen Halbmonde“ gehißt war. Das in Rede stehende Objekt wurde früher nie beschossen. Plötzlich drangen aus dem Innern 300 Mann bewaffnet hervor, so daß aller Grund zur Annahme vorhanden ist, daß die Türken auf ihren Kasernen den Halbmond hissen. Am folgenden Tage setzten unsere Batterien das Feuer auf obiges Gebäude fort und beschossen dann später auch die Baracken der Quarantaine. Die Türken antworteten aus zwei Batterien und den Geschützen des Forts Eub-Zabia.

Am 3. Jänner rückte General Gurko an der Spitze seiner Truppen mit fliegenden Fahnen und der Musik an der Tete in Sofia ein. Die Bevölkerung empfing die Sieger mit unbeschreiblichem Jubel. Gleich nach dem Einmarsche ließ General Gurko in der Kathedrale ein Tebeum celebrieren. Es sind 1434 Jahre, seit wieder zum erstenmale christliche Truppen in Sofia eingerückt sind. Vorher machte General Gurko persönlich eine Reconnoissance und fand, daß Sofia nur im Osten befestigt ist. Zu diesem Zwecke dislocierte er tags vor dem Einmarsche die 12 Bataillone des Generals Beliaminoff und dirigierte sie in der Richtung von Kumaniza am Isker, um den Hauptangriff von Nordosten aus auszuführen.

Die Türken bemerkten jedoch die Absicht, und ohne den Angriff abzuwarten, zogen sie sich während der Nacht, nachdem sie noch die Stadt theilweise geplündert hatten, in der Richtung gegen Kistendil zurück, nahmen aber alle reichen Bulgaren mit all ihrem beweglichen Vermögen als Geiseln mit sich. In Sofia blieben zahlreiche türkische Kranke und Verwundete ohne Pflege zurück. Gegen Tagesanbruch bemerkten unsere Truppen den nahezu bewerkstelligten Rückzug der Türken, besetzten Sofia und dirigierten die Avantgarde in der Richtung der nach Kistendil führenden Straße nach Balam-Efendi, sowie ein weiteres Detachement nach Westen, um mit den von Pirok gegen Sofia vorrückenden Serben die Verbindung herzustellen. Die 3. Garde-Infanteriedivision unternahm die Ver-

„Wahrhaftig nicht, Tante, ich muß fort ins Kasino. Was soll denn am Sonntag aus deiner Tochter werden, wenn ich nicht Tänzer für sie werbe? Der kleine Rothmann von der Artillerie wird wol zu haben sein, dann der dünne Hochberg von den Palffy-Dragonern . . . Kennst du den Hochberg, Tante? Er stößt etwas mit der Zunge an . . . Herr Gott, wie lang doch so eine Tanzordnung ist! . . .“

Mama nimmt den lächelnden Neffen in die Fensternische. „Du, Felix, du wirst hoffentlich auf das Mädchen hübsch Obacht geben. Es wird sich viel leichtes Volk auf dem Ball herumtreiben; die Kavallerie wird sehr stark vertreten sein . . .“

Der Better legt gekränkt die Hand aufs Herz: „Wir Huzaren sind über jede Verdächtigung erhaben.“

Die Tante: „Du, Felix, wenn ich das geringste Anziemliche von deinen Kameraden höre, stecke ich Elisabeth in ein Kloster, lasse sie das Gelübde ablegen und sie hinter einem Gitter verschließen.“

Der Offizier küßt der alten Dame galant die Hand: „Ach Gott, liebe Tante, die Hauptsache für uns bleibt immer, daß wir durch das Gitter kommen.“

Tag um Tag verraucht. Will denn die Woche gar nicht enden? Und doch ist noch so viel zu besorgen, zu berathen, zu verabreden, daß die Zeit schier zu kurz wird. O diese Schneiderinnen sind die gefühllosesten und unausstehlichsten Geschöpfe unter der Sonne! Oder wie, hat die dumme Person nicht nach der ersten Anprobe hoch und theuer geschworen, sie würde das Kleid pünktlich Freitag mittags abliefern? Und nun ist es bereits zehn Minuten nach 2 Uhr. Es klopft. Sollte sie endlich . . . Ach nein, ein struppiger Kopf blickt ins Zimmer; der Lehrhub bringt die Ballschuhe. Hlink gleiten die Pantoffel herab und schlüpfen die Füßchen in die niedliche Hülle. O weh! Viel

zu groß. Der Atlas macht ja förmliche Falten. Und dann die Länge! Der reine Donaudampfer! Das muß natürlich geändert werden. Der Bub klappert aus dem Zimmer. O diese Schuhmacher sind die gefühllosesten und unausstehlichsten Geschöpfe unter der Sonne!

Mitten in diese Verzweiflung kommt die Schneiderin hereingeschneit. Sie trägt vorsichtig eine weiße Sommerwolke in der Hand und vertheidigt sich, während sie die Tücher auseinander schlägt, mit den Stecknadeln im Munde gegen die Vorwürfe des Mädchens. Der Groll desselben muß aber nicht sehr fest wurzeln, denn als die Schneiderin endlich ihr Werk triumphierend in die Höhe hebt, muß Elisabeth an sich halten, um nicht vor Entzücken die Finger in den Mund zu stecken. Es war aber auch eine Leistung, neben welcher die gesammte moderne Naturwissenschaft in ein ärmliches Nichts zusammenschrumpfen mußte. Das Problem der Luftverdichtung zeigte sich an dieser Nebelstocke von Tüll und Spitze glänzend gelöst. Und wie dies alles saß und paßte! Und wie gut dem Mädchen die blaßblaue Rüsche zu Gesicht stand, die um den Hals herumlief, die tief ausgeschnittene Schnebbe einsäumte und in großen Windungen bis hinab zur Schleppe kroch!

„Spannt das Kleid nicht ein wenig unter dem Arm?“ fragte Mama.

„O nein, ganz und gar nicht. Sieh' nur, wie bequem ich die Arme heben kann!“

„Da an der Hüfte könnte man vielleicht noch einen halben Zoll einlassen?“

„Aber, Mama, was fällt dir ein? Es sitzt ja wie angegossen.“

Wirklich, es war nicht das geringste auszusetzen.

(Schluß folgt.)

folgung des Feindes, der sich von Arab-Konak, Schandornit und Tschikfen zurückgezogen und bereits Petrischewo besetzt hatte. Die Kavallerie schlug die Richtung gegen Kalare, Ostulibi, Sachtiman und Samakowa ein. Weitere Nachrichten über deren Erfolge fehlen zur Stunde noch.

Tag vorher fand bei Mirzowa ein Arriergardegefecht mit dem Feinde statt. Zur allgemeinen Verstärkung traf eine der ersten Kugeln den General Katalay, Kommandanten der 3. Garde-Infanteriedivision. General Philosophoff wurde verwundet.

Am selben Abende fand noch bei Gelegenheit der Besetzung der Iskerbrücke bei Waraidewa, vor dem Einrücken in Sofia, ein Feuergefecht statt, bei dem wir einen Verlust von 24 Mann zu beklagen hatten. Die Details dieses Kampfes sind folgende: Das Gefecht wurde durch die Avantgarde des Generals Rauch begonnen. Dieselbe bestand aus den Regimentern Preobraschensky und Ismailofski sowie der Schützenbrigade der Garde. Der Kampf währte 1 1/2 Stunden und entschied sich durch eine vom Regimente Preobraschensky ausgeführte Umgehungsbewegung, indem selbes den Isker auf dem Eise überschritt, wodurch die Türken zum Verlassen ihrer Stellung und zum Rückzuge nach Sofia gezwungen wurden. Zuvor steckten sie zwar noch die Brücke in Brand, derselbe wurde jedoch noch in seinem Entstehen unterdrückt, so daß noch unsere Artillerie das Objekt benützen konnte.

Politische Uebersicht.

Laibach, 16. Jänner.

Das österreichische Abgeordnetenhaus setzte gestern die Spezialdebatte über das Zoll- und Handelsbündnis mit Ungarn beim Artikel 7 fort. Als erster Redner sprach Minister Chlumetzky über die Minoritätsanträge, betreffend die Schiffahrtskonferenz und die Beseitigung der Schiffahrtshindernisse auf der Donau. Zum Beginne der Sitzung beantwortete Minister Lasser die Interpellation des Abgeordneten Klaič, betreffend die Lage der Flüchtlinge aus Bosnien und der Herzegowina. Die Regierung kann, wie der Minister bemerkte, mit Rücksicht auf die bedeutenden Auslagen für die Flüchtlinge eine Erhöhung des Alimentationsbeitrages für die letzteren nicht eintreten lassen.

Der Budgetausschuß des ungarischen Abgeordnetenhauses hat an dem 1878er Staatsvoranschlage nur geringe Abänderungen vorgenommen. Im Ausgaben-Budget wurden Abstriche in der Höhe von 401,047 fl. gemacht, dafür aber anderweitig Ausgaben in der Höhe von 875,521 fl. beantragt, so daß das Ausgaben-Budget im ganzen eine Erhöhung um 474,474 fl. aufweist. Die Einnahmen wurden um 313,000 fl. erhöht und um 310,000 fl. herabgemindert, und stellen sich somit um 2800 fl. niedriger. Das ursprünglich mit 16,334,838 fl. präliminierte Defizit stellt sich somit auf 16,812,112 fl. Das Erfordernis für die Theilregulierung ist hierbei noch nicht berücksichtigt.

Die französische Deputiertenkammer beschäftigte sich vorgestern mit Wahlprüfungen; der Präsident ernannte die Bureauz, sich mit den Verifikationen zu beilehen. — Die Finanz-Subkommission beantragt eine Herabminderung der Steuer auf Lastzüge um 11 Millionen und jener auf Seife um 4 1/2 Millionen. Das Budget wird trotzdem einen Ueberschuß der Einnahmen von 17 Millionen aufweisen. — Die Wahl eines unabhägaren Senators an Stelle Aureles de Paladine's wurde auf den 23. d. festgesetzt.

Vorgestern fand ein englischer Kabinettsrath statt. Demselben wohnten alle Minister bei, mit Ausnahme Derby's, welcher stark erkältet ist.

Im spanischen Kongresse sprach sich Moyand in der vorgestrigen Sitzung tabelnd über die Heirat des Königs aus, die er als für die Nation nachtheilig erachtet. Er sagte, die Souveräne müßten die Staatsraison ihren persönlichen Gefühlen voranstellen, und beschuldigte den Herzog von Montpensier des Undankes gegen die Königin Isabella. Der Conseilspräsident Canovas del Castillo führte hierauf den Nachweis, daß die Heirat des Königs Spanien sehr zum Wohle gereiche, indem er hervorhob, daß dieselbe die beiden Zweige derselben Familie verbinde und der Zwietracht ein Ende machen werde, die ein rebellischer Prinz, welcher den Bürgerkrieg noch für möglich hält, in Spanien wieder anzufachen sucht.

Allen Nachrichten aus Italien zufolge, scheint das Leichenbegängnis Victor Emanuels sich zu einer großartigen nationalen Kundgebung zu gestalten. Die Vertreter der fremden Mächte sind nun sämmtlich in Rom angekommen. Der Zar hat nicht, wie ursprünglich gemeldet wurde, einen eigenen Delegierten zu den Leichenfeierlichkeiten entsendet, sondern den Baron Uexküll, Botschafter Rußlands am italienischen Hofe, mit seiner Vertretung beauftragt. Der Grund hiefür mag in dem Umstande zu suchen sein, daß fast sämmtliche kaiserliche Prinzen auf dem Kriegsschauplatz sind.

Der Gemeinderath von Brüssel hat einstimmig beschlossen, eine Condolenz-Adresse an König Humbert zu richten, und hat die anderen Städte Belgiens eingeladen, diesem Beispiele zu folgen.

Wie verlautet, beabsichtigt Serbien für den Fall der Einleitung von Friedensverhandlungen die Unabhängigkeit des Fürstenthums, die Abtretung Alt-Serbiens und einen Schadenersatz für die von den Türken im vorjährigen Kriege angerichteten Verwüstungen als Forderungen aufzustellen.

Von der rumänischen Kriegsleitung wurde der Beschluß gefaßt, daß die regelrechte Belagerung Widinds durch die rumänische Armee vorgenommen werde. Die in Bukarest eingetroffenen rumänischen Regimente werden demgemäß nach Kalafat dirigiert.

Deputationen aus allen montenegrinischen Gemeinden haben am 14. d. dem Fürsten Nikolaus ihre Glückwünsche zur Einnahme von Antivari ausgesprochen. Nach einem vorgestern in Cetinje abgehaltenen Gottesdienste ist der Fürst von Montenegro mit seiner Armee gegen Stutari abgezogen.

Tagesneuigkeiten.

(Kronprinz Rudolf in England.) Ueber den Besuch des durchlauchtigsten österreichischen Kronprinzen in England bringt die „N. fr. Presse“ folgende interessante Mittheilungen: „Kronprinz Rudolf gewinnt, wo er hinkommt, goldenen opinions, wie man auf Englisch sagt, und hat sich bereits in allen Kreisen, mit denen er in Berührung kam, höchst beliebt gemacht. Graf Beust versiel auf die gute Idee, dem Kronprinzen zu Ehren eine Serie von Dinern zu geben, um demselben Gelegenheit zu verschaffen, die leitenden Persönlichkeiten Englands kennen zu lernen. Am Montag fand das erste dieser Dinern statt, zu welchem unter anderen auch Lord Beaconsfield geladen wurde; am Samstag dinierten Lord Derby, Lord Carnarvon und andere Staatsmänner in der österreichischen Botschaft, und nach der Rückkunft des Kronprinzen von seiner Tour in die Provinzen werden weitere Dinern dafelbst gegeben. Sehr bedauert man, daß der Kronprinz nicht Englisch spricht, allein da „jeder-mann“ hier Französisch spricht oder doch Französisch sprechen zu können meint, so kann die Conversation lebhaft genug in dieser Sprache geführt werden. Mit Lord Beaconsfield, der vorzüglich Französisch spricht, unterhielt sich der Kronprinz lange Zeit. Der österreichische Thronfolger scheint sich für alles Schenswerthe hier nach jeder Richtung hin zu interessieren. Er besuchte bereits die durch Dickens' Romane so berühmt gewordenen Gegenden im Ostende von London, an der Themse in Radcliff Highway, wo er die Nachtseite des Londoner Lebens kennen lernte; dann besah er in der City die großen Lagerhäuser und Docks, sowie das ausgedehnte Buchdruckerei-Etablissement von Cassell, Petter und Galpin und sonstige großartige Institute. Unter anderem wurde dem Kronprinzen auch die Bank von England eingehend gezeigt, und zeichnete derselbe auf eine Fünftausendpfund-Note seinen Namen. Glynn, Mills and Co., das bedeutendste Privatbankhaus der City, wurde auch mit einem Besuche beehrt, ebenso das Banquiers-Clearing-house, woselbst sich der Kronprinz die Einrichtungen dieser Musteranstalt eingehend erklären ließ. Das Gabelfrühstück wurde während des Besuchs der City in Crossby Hall eingenommen, jenem merkwürdigen Restaurant, welcher einst der Londoner Palast von Richard III. war und der durch Shakespeare eine dauerndere Berühmtheit erlangte, als ihm alle Architekten der Welt hätten verschaffen können. Nach dem Luncheon wurde der Fischmarkt in Billingsgate besucht, wo die Verkäuferinnen eine so berühmte Celebrität mit Bezug auf ihre kräftige Sprache erlangt haben, ähnlich wie die Fratschlerinnen auf dem Schanzel oder auf dem Naschmarkte in Wien. Am Dienstag hatte der Prinz auf Einladung des Herzogs von Cambridge das Lager in Aldershot besucht, wo ihm zu Ehren eine große Revue abgehalten wurde. Das britische Museum mit seinen wunderbaren, einzigen Schätzen besichtigte der Kronprinz sehr genau und verweilte in der naturwissenschaftlichen Abtheilung über zwei Stunden. Großes Interesse schienen auch die Sammlungen in der Halle des College of Surgeons zu erregen. Am 10. d. M. vormittags begab sich der Kronprinz mit dem Herzog von Connaught nach Osborne zum Besuche der Königin Victoria. Nächste Woche geht der Kronprinz nach Schottland, zuerst nach Edinburgh, dann auf das Schloß des Herzogs von Hamilton in Arran. Von Glasgow schiffet er sich nach Belfast in Irland ein, und von dort aus geht er nach Dublin. Erst nach diesen Touren beginnt der eigentliche Ausflug in die industriellen Grafschaften und nach dem Norden, nach Durham, Northumberland und Cleveland. Auf der Rückkehr werden die bedeutendsten Fabriksstädte besucht.“

(Personalnachrichten.) Se. Excellenz der Herr Oberstkämmerer F. M. Graf Crenneville wurde in der Eigenschaft eines außerordentlichen Botschafters mit dem Allerhöchsten Auftrage betraut, der Vermählung Sr. Majestät des Königs Alfons von Spanien beizuwohnen, und ist am 12. d. nach Madrid abgereist. In der Begleitung Sr. Excellenz sind der k. k. Kämmerer und Kommandant des 14. Dragonerregiments Fürst Windisch-Grätz, Oberst Graf Alexander Uexküll-Gyllenband, der k. k. Kämmerer und Rittmeister a. D. Graf Sabor Festicus und der Lieutenant im 9. Fußarenregiment Prinz Alexander Solms-Braunsfels. — Am 1. Februar vollendet, wie die „Behrzeitung“ aufmerksam

macht, der k. k. Feldzeugmeister Franz Ritter v. Hauslab sein achtzigstes Lebensjahr.

(Linne-Jubiläum.) In Upsala feierte man am 10. d. M. den hundertjährigen Todestag des berühmten Naturforschers Karl v. Linne. Vormittags zogen alle Professoren und Studenten vom Consistorium der Universität unter Glockengeläute des Doms zum Festlokal, dem Festsaal in der höheren Elementarschule, wo nach Abfindung der Festkantate vom Studenten-Gesangsvereine der Professor Frijo die Festrede hielt. Abends war großes Linne-(Erinnerungs-)Fest der Studenten.

(Damenmoden.) Ueber die neuesten Pariser Damenmoden schreibt der dortige Feuilletonist der „Schles. Btg.“: „Die Damen tragen im heurigen Winter ein „Nebulose“ getautes Costüm aus schwarzem Cachemier-Merino, und ein anderes, „Surprise“ genannt, aus einem als neigouse bezeichneten Stoffe angefertigt. Hinsichtlich des Schnittes ist eine größere Einfachheit zu bemerken; das Gebauschte ist nicht mehr so vielfältig, man begnügt sich mit einigen starken Wärfen nebst einem dichten Plüß am Ende des Kleides. Die Polonaise besonders ist sehr einfach, meist ohne andere Zierrath als farbige Streifen. Die orientalischen Wirren haben die Bezeichnungen „Kurik“ und „Bulgare“ für Mäntelformen geliefert. Die erstere zeichnet sich durch breite herabfallende Aermel aus, während dieselben bei der zweiten eng anliegen. Beide Mäntel reichen bis übers Knie und sind mit Pelz verbrämt.“

(Ueberfluß an Häringen.) Um Weihnachten wurden im Stageral große Häringzüge beobachtet. Dieselben sind zufolge der von allen Seiten in Gothenburg eingehenden Depeschen jetzt wirklich zur schwedischen Küste gekommen, und der ganze innere Schärenringel, alle Fjorde und Buchten von Strömstadt bis süßlich von Lysekil sind mit unglaublichen Mengen von Häringen angefüllt. Nicht nur von den entfernteren schwedischen Küstenstrichen, sondern auch von Norwegen und Dänemark begeben sich zahlreiche Fischerfahrzeuge, meistens von Bugfahrdampfern geschleppt, dorthin, um an dem lohnenden Fange theilzunehmen. Einige Meilen nördlich von Lysekil waren bis Mittwoch (2. d. M.) schon circa 200,000 Tonnen Häringe gefangen, und in der Nähe von Strömstadt gegen 150,000 Tonnen. Infolge des plötzlichen Erscheinens der Häringe fehlt es überall an Gefäßen zum Einsalzen; man hat sich deshalb genöthigt gesehen, den Häring vorläufig in den Lasträumen von Schoonern, Yachten und Deckbooten unterzubringen, bis die nöthigen Tonnen beschafft werden können. Es werden jetzt nur noch im Durchschnitt zwei Kronen für die Tonne Häringe bezahlt. Am Montag (31. v. M.) mußten mehrere an der Fischerbrücke in Gothenburg liegende Fischer ihre großen Häringvorräthe an arme Leute verschenken, nur um ihre Boote geleert zu erhalten.

(Selbstmord in einer Kathedrale.) In der St. Pauls-Kathedrale in London verübte vorige Woche ein den besseren Ständen angehöriger Mann im Alter von etwa 35 Jahren einen Selbstmord, indem er sich von der sogenannten „Flüster-Gallerie“ in das Parquet des Domes hinabstürzte. Er erlitt solche Verletzungen, daß er auf dem Transport nach dem nächstgelegenen Hospital den Geist aufgab. Man glaubt, der Selbstmörder litt an religiösem Wahnsinn. Seit dreißig Jahren hat kein ähnlicher Vorfall in der Kathedrale stattgefunden.

Lokales.

(Militärernennung.) Der Oberlieutenant Johann Sternegg wurde zum Adjutanten des Artillerie-Direktors beim Generalkommando in Graz, Generalmajor Anton Edler von Better, ernannt.

(Ersatzwahl.) An Stelle des kürzlich verstorbenen Leiters der vierklassigen Volksschule in St. Martin bei Littai, F. Adamic, wurde der Oberlehrer in Töpliz-Sagor, Herr Pihaf, als Vertreter der Lehrerschaft zum Mitgliede des Bezirksschulrathes Littai gewählt.

(Staatsanwaltschaftliche Functionäre.) In der am 14. d. M. abgehaltenen Sitzung des Strafgesetzausschusses des österreichischen Abgeordnetenhauses wurde — angeregt durch den diesbezüglichen Antrag des Abg. Wienbacher — die Frage der staatsanwaltschaftlichen Functionäre eingehend behandelt, und es sprachen sich fast alle Stimmen dahin aus, daß eine Abhilfe in dieser Beziehung absolut nothwendig sei. Ueber Antrag des Abg. Dr. Kopp wurde beschlossen, daß im Prinzipie auszusprechen sei, es hätten bei den Bezirksgerichten im strafgerichtlichen Verfahren die staatsanwaltschaftlichen Functionäre überhaupt zu entfallen und sei ein Referent mit der Aufgabe zu betrauen, über die Art und Weise, wie dieses Prinzip durchzuführen sei, Vorschläge zu machen. Mit dem Referate wurde Abgeordneter Dr. Kopp betraut.

(Postdebit-Entziehung.) Das k. k. Ministerium des Innern hat unterm 10. d. M. der in Agram erscheinenden Zeitung „Agramer Presse“ auf Grund des § 26 des Pressgesetzes den Postdebit für die im Reichsrathe vertretenen Kbnigreiche und Länder entzogen.

(Laibacher Volksküche.) Wie uns mitgetheilt wird, vergeht kaum ein Tag, an welchem nicht

mehrere Bittende bei der Verwaltung der Laibacher Volksküche erscheinen, um mit Frei-Speisemarken theilhaft zu werden; unverschuldete Noth, Entgang jeden Verdienstes in den Wintermonaten u. s. w. sind die Gründe, welche zu diesen Bitten zwingen, und so schwer es auch oft fällt, die vielen armen Wittsteller abzuweisen, so ist es diesem gewiß human und ohne Gewinn wirkenden Institute doch nicht möglich, derlei Bitten aus den geringen Fondsmitteln zu befriedigen. — Oft, sehr oft schon wurde der allbekannte Wohlthätigkeitsinn der Bewohner Laibachs angerufen, aber die Bitte, den wahrhaft und unverschuldet in Armuth schmachtenden Mitmenschen zu unterstützen, war auch nie eine Fehlbitte, und so glauben wir daher nicht erfolglos in den gegenwärtigen Wintermonaten für die Armen Laibachs unsere Stimme erheben zu dürfen, damit es ermöglicht werde, täglich wenigstens 10 oder 20 Arme mit einer gesunden, nahrhaften Speise theilhaben zu können. Ein bis zwei Gulden pro Tag wären genügend, dieses schöne Werk auszuführen! Der Stadtkassier Herr Hengthaler hat sich bereit erklärt, selbst die kleinsten zu diesem Zwecke bestimmten Spenden zu übernehmen, an die Bedürftigen zu vertheilen und hierüber öffentlich Rechnung zu legen. Möge diese Bitte wieder ein freundliches Gehör finden.

(Ein Pelikan.) Die Gurfeld-Bidemer Jagdgesellschaft widmete einen am 2. Jänner d. J. vom Herrn Ripfchel auf einer, eine halbe Stunde von Gurfeld entfernten Save-Insel erlegten Pelikan dem Naturalienkabinette des k. k. Real- und Obergymnasiums zu Rudolfs werth. Das Prachtexemplar ist ein Pelecanus crispus, krausköpfiger Pelikan, von 2 Meter Länge und 3 Meter Flugweite. Bekanntlich kommen in Europa drei Arten Pelikane vor: Pelecanus crispus, Pelecanus onocrotalus, gemeiner Pelikan, und Pelecanus minor, kleiner Pelikan. Die charakteristischen Unterschiede der beiden ersten sind folgende: Der krausköpfige Pelikan wird nach den fadenartigen, 6 Zoll langen, am Scheitel und Hinterkopfe vorkommenden, eine Art Schopf-Federbusch bildenden Federn benannt, die aber bei jungen Exemplaren nur schwach angedeutet sind, was auch beim vorliegenden Exemplare der Fall ist. Weiteres besitzt der krausköpfige Pelikan 22, der gemeine dagegen nur 20 Stener- oder Schwanzfedern, endlich ist ersterer viel größer als letzterer. Der krausköpfige Pelikan bewohnt das südöstliche Europa, Asien und Nordafrika. Man trifft ihn in Dalmazien, in der Narenta, in Griechenland, auf den Banater Sümpfen und um das schwarze Meer herum. Die Direction des Rudolfswerther Gymnasiums ersucht uns, der eingangs genannten Jagdgesellschaft für die hiedurch gewährte werthvolle Bereicherung des Naturalienkabinetts im Namen der Anstalt den verbindlichsten Dank öffentlich anzusprechen.

(Tödlicher Sturz.) Die 47jährige verheiratete Hausbesitzerin Marie Lobiger in Witterdorf in Gottschee begab sich am 7. d. M. um 2 Uhr nachmittags, um Stroh zu holen, auf ihren Dreschboden. Infolge eines Fehltrittes stürzte sie von demselben, circa 4 Meter tief, herab und zog sich durch diesen unglücklichen Fall so bedeutende Verletzungen am Kopfe zu, daß sie infolge dessen sofort verschied.

(Aus dem Gerichtssaale.) Der aus Planina gebürtige, 33jährige Manufacturwarenhändler Franz Bosich hatte sich vorige Woche vor dem k. k. Landesgerichte in Triest des Vergehens der schuldhaften Erida zu verantworten. Am 22. August 1877 meldete Bosich mit einem Passivstande von beiläufig 35,000 fl. den Concurs an. Diesen Passiven stellte er einen Activstand von 20,000 fl. an Waren und 12,000 fl. Forderungen entgegen. Bosich behauptete, daß er mit Rücksicht auf sein reiches Varenlager aktiv zu sein glaubte. Diese seine Angaben wurden durch den bei der Verhandlung einvernommenen Masseverwalter auch bestätigt. Der Gerichtshof fand infolge dessen die Schuld des Angeklagten nicht begründet und sprach ihn frei.

(Kraich.) Aus Prag meldet man uns, daß das dortige Bankinstitut „Erste böhm. allgem. Rückver-

sicherungsbank“ die Liquidation beschlossen habe. Seit der erste Direktor dieser Anstalt, Herr R. Blaschke, nachmaliger letzter Leiter der „Slovenija“ in Laibach, zum letzteren Institute übergetreten, schien ein eigener Anstern über dieser Anstalt zu walten. Begründet wurde die Bank im Jahre 1872 von der Versicherungsbank „Slavia“ mit einem Actientapitale von 1.200.000 fl., das jedoch im Jahre 1874 auf 320,000 fl. reducirt wurde. Der erste Abschluß mit Ultimo Dezember 1873 constatirte einen Gewinn per 66,375 fl., während der Bericht pro 1875 bereits einen Verlust per 134,376 fl. auswies. Alle Hoffnungen wurden jedoch durch die eben abgelaufene Campagne zunichte gemacht, und dem Verwaltungsrathe bleibt nun nichts anderes übrig, als zur Liquidation zu schreiben. Erwähnenswerth ist noch der Umstand, daß die Bank „Slavia“ auch Actien im Nominalebetrage von 200,000 fl. der oberwähnten Gesellschaft besitzt, die in ihrer letzten Bilanz allerdings nur mehr mit 14,000 fl. eingestellt sind!

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“)

Wien, 16. Jänner. Das Abgeordnetenhaus, das Zoll- und Handelsbündnis mit Ungarn beratend, lehnte den Antrag des Ausschusses zugunsten des Bahnanschlusses Sissel-Nowi, desgleichen den Antrag Monti's betreffs der Dalmatiner Eisenbahn ab.

Konstantinopel, 16. Jänner. Die „Korr. Havas“ verzeichnet das Gerücht, der englische Gesandte Layard habe von der Pforte die Ermächtigung verlangt, die britische Flotte in die Dardanellen einfahren zu lassen, bevor die Russen Gallipoli occupieren.

Ragusa, 15. Jänner. (Presse.) Fürst Nikola verließ gestern sein Hauptquartier Schuschan bei den drei Klöstern und begab sich mit dem Detachement von Antivari zu dem Corps seines Cousins Bozidar Petrovic, welcher sich bereits vor einigen Tagen gegen Skutari in Bewegung gesetzt hatte. Bei Skutari wird eine Schlacht erwartet, falls Ali Saib Pascha Spusch und Podgoriza verlassen sollte, um Skutari zu decken. Bei Danilowgrad befehligt Marko Miljanov die montenegrinischen Truppen.

Rom, 15. Jänner. Man versichert, General Garibaldi habe an König Humbert ein Schreiben gerichtet, in welchem er ihn bat, dem Beispiele seines Vaters zu folgen und sein Volk glücklich zu machen.

Paris, 15. Jänner. (Presse.) Dem „Temps“ wird gemeldet, die Mission Server und Ramyl Pascha's sei ein Zeichen, daß die Pforte den militärischen Waffenstillstandsbedingungen Rußlands bereits zugestimmt habe.

Petersburg, 15. Jänner. Die „Agence Russe“ meldet: Man hofft allgemein, daß eine Combination gefunden werde, welche das Interesse Rußlands als kriegführende Macht mit den Interessen der Garantemächte in Einklang bringt.

Konstantinopel, 15. Jänner. (Presse.) Server Pascha hatte vor seiner Abreise gestern Konferenzen mit mehreren Botschaftern, welchen gegenüber er seinen guten Willen, den Frieden zum Abschluß zu bringen, ausdrückte.

Konstantinopel, 15. Jänner, mittags. Die Journale melden, daß die türkische Flotte Eupatoria, Jalta und Anapa bombardiert habe. Die Bewohner von Burgas räumen die Stadt. Ein Angriff der Serben auf Kurschumlje wurde zurückgewiesen. Eine neue Schlacht zwischen Suleiman Pascha und General Gurlo soll in der Gegend von Philippopol begonnen haben.

Bera, 15. Jänner. (Presse.) Wie hier verlautet, werden die türkischen Delegierten gleich nach ihrer Ankunft in Kasanlik das Ansuchen um eine drei- oder fünfjährige Waffenruhe stellen.

Tiflis, 14. Jänner. (Presse.) Ismail Haffi Pascha stellte an General Loris-Melikoff das Ansuchen, Erzerum gegen freien Abzug der Truppen übergeben zu wollen. Bei Trapezunt sollen 12,000 Türken con-

centriert sein, und eine türkische Escadre liegt im dortigen Hafen, deren Schiffe zeitweilig vor der russischen Küste kreuzen.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 16. Jänner.

Papier-Rente 63.70. — Silber-Rente 66.95. — Gold-Rente 75.—. — 1860er Staats-Anlehen 113.50. — Bank-Actien 803. — Kredit-Actien 221.50. — London 118.60. — Silber 103.85. — k. k. Münz-Dufaten 5.62. — 20-Franken-Stücke 9.48. — 100 Reichsmark 58.60.

Wien, 16. Jänner. 2 Uhr nachmittags. (Schlußkurse.) Kreditactien 221.40, 1860er Lose 113.75, 1864er Lose 137.25, österreichische Rente in Papier 63.72, Staatsbahn 255.50, Nordbahn 199.—, 20-Frankenstücke 9.48 1/2, ungarische Kreditactien 206.75, österreichische Francobank —, österreichische Anglobank 95.75, Lombarden 76.75, Unionbank 64.—, austro-orientalische Bank —, Lloydactien 385.—, austro-ottomanische Bank —, türkische Lose 13.75, Kommunal-Anlehen 88.25, Egyptische —, Goldrente 75.—. Besser.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Verlosung.

Fürst Salm-Lose. Bei der am 15. d. M. in Wien vorgenommenen 51. Verlosung dieses Lotteriel-Anlehens fiel der Haupttreffer mit 40,000 fl. auf Nr. 79972, der zweite Treffer mit 4000 fl. auf Nr. 16762 und der dritte Treffer mit 2000 Gulden auf Nr. 57182; ferner gewonnen: je 400 fl. Nr.: 64420 und 89251; je 200 fl. Nr.: 3455 13842 38533 und 47619; je 120 fl. Nr.: 1345 17975 19420 30024 35899 59193 76789 und 85768; je 100 fl. Nr.: 6127 20818 31227 39377 48768 57524 60148 64958 74425 75796 79956 85654 und 86847.

Laibach, 16. Jänner. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 4 Wagen mit Getreide, 6 Wagen mit Heu und Stroh, 24 Wagen und 3 Schiffe mit Holz (30 Kubikmeter). Durchschnitts-Preise.

	Witt.	Witt.		Witt.	Witt.
	fl. fr.	fl. fr.		fl. fr.	fl. fr.
Weizen pr. Hektolit.	9.59	11.18	Butter pr. Kilo	—	80
Korn	6.40	6.80	Eier pr. Stück	—	3
Gerste	5.85	5.90	Milch pr. Liter	—	7
Haber	3.41	3.90	Rindfleisch pr. Kilo	—	52
Halbfrucht	—	7.80	Kalbsteisch	—	46
Heiden	6.34	6.77	Schweinefleisch	—	48
Hirse	6.1	5.97	Schöpfenfleisch	—	30
Kukuruz	6.80	7.7	Häbndel pr. Stück	—	40
Erdäpfel 100 Kilo	3.5	—	Lauben	—	16
Linjen pr. Hektolit.	8. —	—	Heu 100 Kilo	—	2.15
Erbsen	10.50	—	Stroh	—	1.78
Fisolen	8.50	—	Holz, hart, pr. vier	—	—
Rindschmalz Kilo	92	—	„ „ „ „ „ „ „ „	—	6.50
Schweinefleisch	80	—	— weiches	—	4.50
Speck, frisch	66	—	Wein, roth, 100 Lit.	—	24
— geräuchert	72	—	— weißer	—	20

Angekommene Fremde.

Am 16. Jänner.

Hotel Stadt Wien. Arenz, Reif; Freund, Koppal, Raus, Kitz- und Lamprecht, Wien. — Urbantschitsch, Gutsbesitzer, Bilschgraz.
Hotel Elefant. Tschadefsch, Commis, Krainburg. — Tschadefsch Maria, Oberdorf. — Reinhofer, Sagor.
Hotel Europa. Jancschitsch und Wallon, Ramn. — Baron Wildsdorf, Rajor, Ugram.

Theater.

Heute bei aufgehobenem Abonnement (gerader Tag), Abschiedsvorstellung der kleinen 10jährigen Dora Frieze: 's Waldvögel. Genrebild mit Gesang in 1 Act von J. Günther. Musik von R. Genée. Hierauf: Wiener Blut. Intermezzo mit Gesang von R. Gartner. Musik von verschiedenen Meistern. Den Anfang macht: Raudel's Gardinenpredigten. Lustspiel in 1 Act von G. v. Moser. Hierauf: Ein Zimmer zu zwei Betten. Burleske Szene in 1 Act von Friedrich.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Jänner	Zeit	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Stimmels	Meteorolog. Bureau, 24 St. in Millimetern
7	U. M.	736.70	— 9.2	windstill	Rebel	
16.	„	735.64	— 1.2	NW. schwach	theilw. i. b.	0.00
9	„	735.67	— 5.0	NW. schwach	leicht bew.	

Die schöne Bitterung anhaltend. Das Tagesmittel der Temperatur — 5.1°, um 2.8° unter dem Normale.

Berantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Börsenbericht. Wien, 15. Jänner. (1 Uhr.) Alle von der Speculation abhängigen Effecten vermochten sich bedeutend im Kurse zu heben, doch ließ das Comptantgeschäft an Exter-

Geld		Ware		Geld		Ware		Geld		Ware		Geld		Ware	
Papierrente	63.80	63.90	Galizien	86.50	87.—	Galizische Karl-Ludwig-Bahn	246.50	247.—	Desterr. Nordwest-Bahn	86.—	86.25	Deutsche Reichsbanknoten	58	70	
Silberrente	67.10	67.20	Siebenbürgen	76.—	76.60	Kaschau-Oberberger Bahn	103.75	104.25	Siebenbürger Bahn	64.75	65.—	Silbergulden	104	20	
Goldrente	75.10	75.20	Temeser Banat	77.50	78.—	Lemberg-Czernowitzer Bahn	121.—	121.50	Staatsbahn I. Em.	154.50	155.—				
Lose, 1839	298.—	302.—	Ungarn	78.80	79.30	Lloyd-Gesellschaft	385.—	388.—	Südbahn à 3%	109.75	110.—				
„ 1854	108.50	109.—	Actien von Banken.				Desterr. Nordwestbahn	109.—	109.50	Südbahn, Bons	92.—	92.25			
„ 1860	113.50	114.—	Anglo-österr. Bank	96.75	97.25	Rudolfs-Bahn	117.75	118.25							
„ 1860 (Zünftel)	123.25	123.75	Kreditanstalt	222.50	222.75	Staatsbahn	256.25	256.75							
„ 1864	137.75	138.25	Depositenbank	—	—	Südbahn	77.—	77.25							
Ung. Prämien-Anl.	76.75	77.25	Kreditanstalt	222.50	222.75	Therz-Bahn	172.50	173.—							
Kredit-L.	160.25	160.75	Republikbank	—	—	Ungar.-galiz. Verbindungsbahn	93.50	94.50							
Rudolfs-L.	13.50	14.—	Republikbank	—	—	Ungarische Nordostbahn	111.—	111.50							
Prämien-Anl. der Stadt Wien	88.25	88.50	Republikbank	—	—	Wiener Tramway-Gesellsch.	104.50	105.—							
Donau-Regulierungs-Lose	103.75	104.—	Nationalbank	807.—	809.—										
Domänen-Pfandbriefe	140.25	140.50	Unionbank	64.75	65.—										
Österreichische Schatzscheine	100.—	100.25	Verkehrsbank	98.—	98.50										
Ung. öperz. Goldrente	91.45	91.55	Wiener Bankverein	71.50	72.—										
Ung. Eisenbahn-Anl.	99.—	99.50													
Ung. Schatzbons vom J. 1874	106.25	106.75													
Anlehen der Stadtgemeinde															
Wien in D. B.	96.25	96.75													
Grundentlastungs-Obligationen.															
Böhmen	103.25	103.75	Alföld-Bahn	115.—	115.50	Alföld-Bahn	104.50	105.—	Deutsche Reichsbanknoten	58	70	Deutsche Reichsbanknoten	58	70	
Niederösterreich	104.—	104.50	Donau-Dampfschiff-Gesellschaft	352.—	355.—	„ (i. B.-B.)	89.50	89.75	Dufaten	5 fl. 62	fr. 5 fl. 63	„	9	9	
Nachtrag: Um 1 Uhr 20 Minuten notieren: Papierrente 63.85 bis 63.95. Silberrente 67.10 bis 67.20. Goldrente 75.10 bis 75.20. Kredit 223.— bis 223.25. Anglo 97.— bis 97.25. London 118.80 bis 119.20. Napoleons 9.49 1/2 bis 9.50. Silber 104.10 bis 104.30.															